



# **Soziale Kategorisierung, Vorurteil und diskriminierendes Verhalten**

Referentinnen: Annika Giese, Katharina Henkel,  
Sylwia Kotarak, Julia Carolin Söllner,



# Gliederung

- 1. Definition der Grundbegriffe
- 2. Was verursacht Vorurteile? Soziale Kategorisierung
- 3. Vorurteilsabbau durch Veränderung der Kategorisierung
  - 3.1. Vorurteilsabbau in Kontaktsituationen
  - 3.2. Vorurteilsabbau durch Unterdrückung von Stereotypen-----Gedankenexperiment-----
- 4. Vorurteil und diskriminierendes Verhalten
  - 4.1. Diskriminierendes Verhalten (aktiv, passiv)
  - 4.2. Warum diskriminieren wir? (Theorie d. sozialen Identität)
  - 4.3. Meta-Analyse von Six
- 5. Vorurteil ist nicht gleich Vorurteil und Diskriminierung nicht gleich Diskriminierung
- 6. Impliziter Assoziationstest

Kurze  
Beschreibung  
der  
In  
Europa.  
Bekanntlichen  
Völkern  
Und Ihren  
Eigenschaften.  
ten.



Namen.	Spanier.	Frankoß	Wälisch.	Teuffcher.	Engländer.	Schwöth.	Polack.	Unger.	Muskawitß
Sitten.	Hochmüthig.	Leichßinig	Hinderhaltig.	Offenherzig.	Wohlgestalt.	Stark und Groß	Bäurisch.	Unfrey.	boßhaft.
Natur und Eigenschafft	Wunderbarlich	Und <sup>hold</sup> gesprächig	Eifersichtig.	Yanz Gut.	Lieb-reich.	Graus-sam.	Nochwilder.	Aller Grausambst	Gut Ungerisch
Verstand.	Klug und Weis	Sirsichtig.	Scharffsinig.	Wizig.	Amulthig.	Hartknäsig.	Gering Uchsent.	Nochweniger.	Gar Nichts
Einzeigung ern Eigenschaften	Mänlich.	Kindisch.	Wie jeder will.	Über Allmit.	Weiblich.	Unerkendlich.	Müßmässig.	Bluthbegirig	Unentlichro
Wissenschaft.	Schrifftlehrer.	In Kriegs-sachen	Geistlichen Rechte	Weltlichen Rechte	Welt Weis.	Freuen Künsten	<sup>in Uter/heid.</sup> lichen Sprachen	Sadeinischer Sprach	Krichischer Spra
Tracht der Kleidung	Ehrbaar.	Unbeständig.	Ehrsam.	Nacht alles Nach	Frantzösischear	Von Löder.	Lang Nöckig.	Viel Särbig.	Mit böthzen
Untugent.	Hoffärtig.	Betrügerisch.	Geillichig.	Verchwenderisch	Unruhig.	Aber Glaubenisch	Braller.	Veräthter.	Gar Verätherisch

Foto: bpk

Nationale Klischees auf einer so genannten Völkertafel, Steiermark, frühes 18. Jahrhundert.



# 1. Definition der Grundbegriffe

## 1.1. Vorurteil

- Ein Sonderfall sozialer Einstellungen
- Negativ wertende, besonders starre und fehlerhafte Einstellung
- Eine Einstellung → drei Komponenten: affektiv (Vorurteil bzw. Ablehnung), kognitiv (Stereotyp), konativ (Diskriminierung)
- „Feinselige oder negative Einstellung gegenüber Menschen einer bestimmten Gruppe, die nur auf ihrer bloßen Mitgliedschaft in dieser Gruppe basiert.“  
(Aronson)



## 1.2. Stereotyp

- **Kognitive Komponente** einer voreingenommenen Einstellung
- Eine Verallgemeinerung über eine Gruppe, wobei nahezu allen Mitgliedern identische Merkmale zugeordnet werden (keine Rücksicht auf bestehende Variationen)



## 1.3. Diskriminierung

- **Verhaltenskomponente** der voreingenommenen Einstellung
- Ungerechtfertigte oder schädliche Handlung gegenüber Mitgliedern einer Gruppe, die auf ihrer Mitgliedschaft in dieser Gruppe beruht



## 2. Was verursacht Vorurteile?

- Vier Aspekte des sozialen Lebens können Vorurteile erzeugen:

1.) Die Art, wie wir denken (Kognition)

2.) Die Art, wie wir Bedeutung zuschreiben (Attribution)

3.) Die Art, wie wir Ressourcen zuweisen

4.) Die Art, wie wir konform mit den Normen gehen

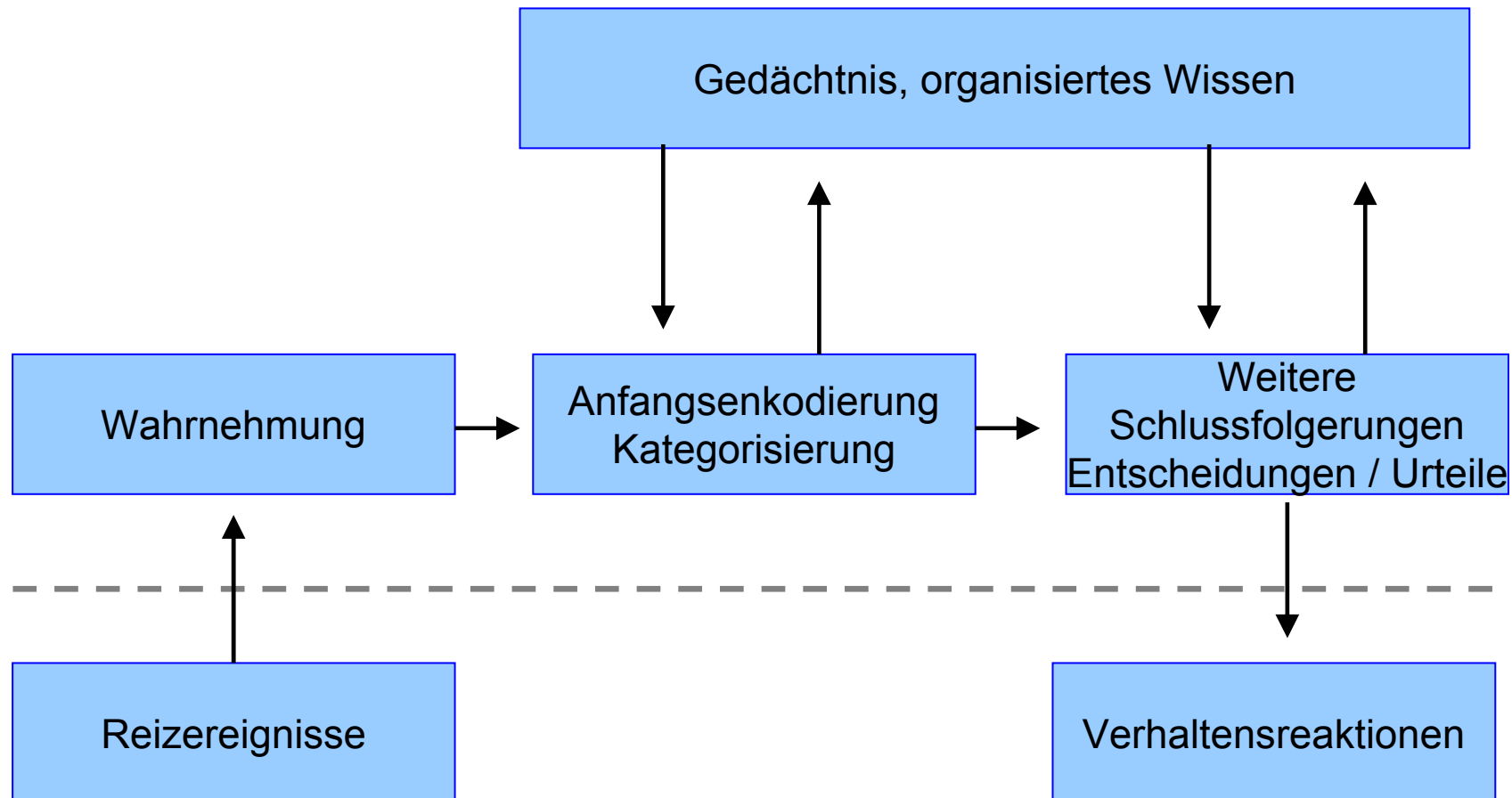
→ Im Folgenden stehen kognitive Prozesse im Vordergrund



# Kategorisierung

- Definition: Das Zusammenfügen von Objekten, Ereignissen oder Personen in bedeutungshaltige Gruppierungen auf der Grundlage gemeinsamer Merkmale
- Mit Kategorisierung ist einerseits der grundlegende Prozess und andererseits das Ergebnis der Informationsverarbeitung gemeint
- Kategorisierung: Grundlegender kognitiver Prozess zur Generierung von Vorurteilen (Mielke)

# Kognitive Stufen der Informationsverarbeitung



Quelle: Stroebe, S. 133.



## 2.1. Merkmale der Kategorisierung (nach Allport)

- Es werden große Klassen und Cluster gebildet, die unsere tägliche Anpassung lenken
- Es werden so viele Einzelobjekte oder- personen wie möglich an das Cluster assimiliert
- Kategorie hilft uns, dazugehörige Objekte schnell zu identifizieren
- Die Kategorie sättigt alles, was sie enthält mit dem selben ideellen und emotionalen Geschmack
- Kategorien basieren auf tatsächlichen Merkmalsunterschieden, die unterschiedlichen Kategorien zugeordnet wurden



## 2.2. Nutzen der sozialen Kategorisierung

- Kategorisierung ist nützlich und notwendig
- Grundlegender Prozess für unsere Orientierung in der Wirklichkeit
- Vielfalt der Daten wird gebündelt und somit überschaubar
- Überlastung des kognitiven Apparats wird verhindert
- Kategorisierung macht den Prozess der Informationsverarbeitung energiesparend und effizient
- Voraussetzung, um zielgerichtetes Handeln erfolgreich ausführen zu können



## 2.3. Welche Kategorien werden verwendet?

- Prinzip: Wirklichkeit so genau wie möglich und so selektiv wie nötig abbilden
- Verwendung von Kategorien, die „relevant, brauchbar und geeignet sind, durch die Realität bestätigt zu werden.“ (Oakes, Haslam, Turner 1994)
- Wahrscheinlich ist es, dass Kategorien zugänglicher sind, die **häufig** genutzt werden oder erst **kürzlich** genutzt wurden (Recency Prinzip)



## 2.4. Illusorische Korrelation (Exkurs)

- Illusorische Korrelation ist eine weitere kognitive Basis für die Bildung von Stereotypen
- Definition: „Eine Überschätzung der Stärke eines Zusammenhangs zwischen zwei gewöhnlich voneinander unterschiedlichen Variablen.“ (Stroebe)
- Beispiel: Hohe Korrelation zwischen den Variablen „Verbrechen und „Einwanderer“ sehen



## 2.5. Folgen der sozialen Kategorisierung

- Experiment von Jane Elliot (1977): Grundschulklasse wird nach Augenfarbe kategorisiert  
Ergebnis: Soziale Kategorisierung erzeugt Stereotypisierung und Diskriminierung
  - Unterschiede zwischen den Gruppen und Gemeinsamkeiten innerhalb einer Gruppe werden subjektiv vergrößert
- Eigengruppenbevorzugung, Abwertung der Fremdgruppe und Fremdgruppenhomogenität

## 2.5. Folgen sozialer Kategorisierung

- Soziale Kategorisierung führt zur Anwendung von Stereotypen → Wahrnehmung von Personen wird verzerrt
- Urteile fallen unpräzise und nicht realitätsgerecht aus
- Schuld sind drei Prozesse, die bei der sozialen Kategorisierung stattfinden:





## 2.5. Folgen sozialer Kategorisierung

- 1: Akzentuierung der Ähnlichkeiten innerhalb und der Unterschiede zwischen Gruppen
- 2: Depersonalisierung: Unzulässige Generalisierung von Merkmalen der Gruppe auf Merkmale der einzelnen Gruppenmitglieder
- 3: Abwertung der anderen Gruppe & Favorisierung der Eigengruppe (→ Theorie der sozialen Identität)



„Es ist nie zu spät,  
unsere Vorurteile aufzugeben“

(Henry David Thoreau, 1854)



## 3. Vorurteilsabbau durch Veränderung der Kategorisierungen

Soziale Kategorien:

- werden vielfach übernommen: stereotype Merkmale von Eltern, Medien, Politikern oder Literatur
- dienen der Orientierung in der sozialen Wirklichkeit
- soziale Umwelt entscheidet, ob Verwendung der betreffenden Kategorisierung sinnvoll ist
- häufige Aktivierung führt zu Automatisierung
- nicht immer willentlich kontrolliert
- sollten auf Gültigkeit überprüft werden



## 3.2. Vorurteilsabbau in Kontaktsituationen

Turner et al., 1987

- Kontaktsituation kritischer Faktor für Interaktion zwischen Gruppen
- wie Interaktion erlebt, verarbeitet wird, bestimmt Wahrnehmung der Situation und die Einstellungen, die in der Situation geäußert werden
- „Erfolg“ der Kontaktsituation: wenn die Erfahrung die innerhalb der Situation, auf andere Situationen und weitere Mitglieder der Gruppe, gesamte Gruppe generalisiert werden kann
- unterschiedliche Bedingungen für eine erfolgreiche Generalisierung positiver Kontakteffekte → Modelle



## De-Kategorisierungsmodell (Brewer/Miller, 1984)

- Kontaktsituation: als Einzelperson
- Zugehörigkeit zu Gruppen sollte nicht erkennbar sein
- individuelle Unterschiede erkennbar
- auf diese Weise wird die monolithische Wahrnehmung der anderen Gruppe als homogene Einheit durchbrochen
- die Aufmerksamkeit ist auf Informationen der personalen Ebene gelenkt, so kann die kategorientypische soziale Identität durch eine andere Wahrnehmung der Person ersetzt werden
- Stereotype und Vorurteile können widerlegt werden
- bei häufigen Kontakten mit vielen unterschiedlichen Gruppenmitgliedern kann De-Kategorisierung zur Änderung der Einstellung führen



# Re-Kategorisierungsmodell


(„Binnengruppen-Identität“) Gaertner/Mann/Murrell 1989

- jeweilige Kategorisierung wird ersetzt durch neue soziale Kategorisierung
- Idee: Unterscheidung in eigene und andere Gruppe in Kontaktsituation nicht salient
- Wegfall der bisherigen Kategorisierung durch Etablierung einer neuen gemeinsamen Gruppe zu kompensieren - “Ingroup“
- die Aufmerksamkeit wird auf die soziale Identität unter dem Gesichtspunkt der Gruppenzugehörigkeit gelenkt
- die Identifikation mit der übergeordneten Gruppe schafft neue Loyalität
- Effekt: positivere Bewertung früherer Mitglieder der anderen Gruppe (→ gemeinsame Gruppe)



## Intergruppenmodell (Hewstone/Brown 1986)

- Idee: Bedürfnis nach pos. sozialer Identität für den Abbau von Vorurteilen
- Intergruppenkontakt angenehm und kooperativ = Erfahrungen werden auf andere Gruppe als Ganzes übertragen
- soziale Interaktion als Intergruppen Interaktion nicht als interpersonale Interaktion
- Gruppen sollten unterschiedliche Aufgaben haben (gemeinsames Ziel) = positive Interdependenz der Gruppe
- intergruppaler Kontakt unabdingbar für Generalisierung
- Kontakt liefert Erfahrungen die negative Stereotype über andere Gruppe entkräften
- Effektivität abhängig vom Vorhandensein eines gemeinsamen Ziels



# Theorie des Intergruppenkontaktes (Pettigrew, 1998)

- „Erfolgs-“ Kontakte müssen drei Kategorisierungsprozesse durchlaufen
- De-Kategorisierung: eigene und die Kategorie der anderen Person in Hintergrund treten
- in Interaktion kein Rückgriff auf jeweilige soz. Kategorie, sondern berufliche Entwicklung oder familiäre Situation wird thematisiert
- die Salienz der ursprünglichen sozialen Kategorie der Beteiligten sollte erhöht werden, damit Erfolge des Kennenlernens / freundschaftliche Beziehung auf die Gruppe generalisiert werden
- Re-Kategorisierungsprozess: verbesserte Beziehungen durch Rückgriff auf übergeordnete soz. Kategorie und stabilisiert Gemeinsamkeiten neben den Unterschiedlichkeiten



### 3.3. Vorurteilsabbau durch Unterdrückung von Stereotypen

- soziale Normen verbieten Äußerungen, die auf Unterschiede oder Ungleichbehandlung hinweisen – “politisch korrekt“
- der Wunsch/Überzeugung von Unterschieden zu ihrem Verschwinden beitragen können
- starke normative Kontrolle könnte zur gedanklichen Unterdrückung von Kategorisierungen und den zusammenhängenden Stereotypen führen
- Lässt sich automatische Verfügbarkeit von Stereotypen unterdrücken?
- Welche Folgen hat eine Unterdrückung?
- Gibt es kognitive Kontrolle?




## Der Rebound-Effekt (Wegner, 1994)

- unterdrückte kognitive Inhalte → nachhaltiger wieder im Bewusstsein
- Unterdrückung initiiert Arbeitsprozess und Kontroll-Überwachungsprozess
- Ziel Arbeitsprozess: Aufmerksamkeit auf andere kognitive Inhalte zu lenken
- Kontrollprozess überwacht Arbeitsprozess
- der Arbeitsprozess braucht kognitive Kapazität
- Kontrollprozesse arbeiten kontinuierlich, automatisiert und nicht bewusst (brauchen wenig kognitive Kapazität)
- unerwünschte Gedanken erreichen stetig anwachsendes Verfügbarkeitsniveau
- bei kognitiver Belastung/Nachlassen der Konzentration auf den Arbeitsprozess kommt es zu einem Rebound der unerwünschten Gedanken



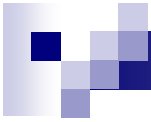
## Moderatoren des Rebound-Effekts bei sozialen Stereotypen

- Rebound-Effekt und soziale Stereotype differenziert
- Untersuchungen zu Vorurteilen gegenüber Skinheads konnte eine unverhältnismäßig stärkere Zustimmung zu Stereotypen nach Phase der Unterdrückung nachgewiesen werden, bei Stereotypen gegenüber Schwulen und Afro-Amerikanern gelang Nachweis nicht
- Moneith 1998: das Auftreten des Rebound-Effekts hängt von der Art des Materials ab
- bei Untersuchungsmaterial das im alltäglichen Leben verboten ist, spielt nicht der Prozess der Gedankenkontrolle eine Rolle vielmehr ein Prozess der Reaktionskontrolle
- Stereotypen deren Unterdrückung bereits political correctness ist, führt zur Unterdrückung der Reaktionen nicht der Gedanken
- nicht jedes aktivierte Stereotyp wird angewendet



Die meisten Menschen sind stark motiviert, stereotype Urteile über Mitglieder dieser Gruppen zu vermeiden.  
Einflussfaktoren zur Vermeidung:

- die Einstellung gegenüber dem Verwenden von Stereotypen,
- das Ausmaß an Erfahrung im Umgang mit Stereotypen,
- die Verfügbarkeit von Gleichheitsüberlegungen (allgemeine Wertvorstellungen)
- das Vertrauen in individualisierende Informationen,
- die Absicht, Vorurteile zu vermeiden und
- die Konsequenzen der Anwendung von Stereotypen (Vorurteile) für den Täter und das Opfer



.....kleines Gedankenexperiment!



## 4.1. Diskriminierendes Verhalten

- Definition: Diskriminierung ist die Benachteiligung von Menschen aufgrund gruppenspezifischer Merkmale.
- Mögliche Bewertungen und Unterscheidungspunkte sind:
  - Geschlecht und sexuelle Orientierung
  - Herkunft und Hautfarbe
  - religiöse oder politische Einstellung
  - Intelligenz, körperliches Erscheinungsbild
  - soziale Herkunft, Sprache, Alter
- Maßstab: gesellschaftliche Normen der Masse, die vorgeben, wie eine Person zu sein bzw. sich zu verhalten hat.



## 4.1. Aktive Diskriminierung

- passiert im Alltag (.....)
- ist teilweise organisiert durch Minderheiten
- wird wiederum von der Gesellschaft diskriminiert, da es dem Gleichheitssatz widerspricht
- Sprachgebrauch wie z.B. : “ein Behinderter” anstatt “ein Mensch mit Behinderung”



## 4.1. Passive Diskriminierung

- geschieht durch angeblich neutrale Gesetze, Vorschriften, Kriterien
- ist schwierig zu kontrollieren, da sie schwer zu fassen ist
- ist durch die gesellschaftliche Entwicklung seit vielen Jahren nicht einfach zu eliminieren

Soziale Diskriminierung ist daher überwiegend “negativ”, kann nicht nur von einzelnen Personen, sondern auch von Gruppen und vor allem von der Politik eines Landes praktiziert werden.



# Beispiele für diskriminierendes Verhalten

- Ungleiche Behandlung und Anerkennung vor dem Gesetz,
- Ungleichheit im Recht auf Arbeit und freie Berufswahl,
- Ungleichheit im Recht auf freie Wahl des Ehepartners,
- Ungleichheit in Gedanken ,Gewissens und Religionsfreiheit
- Thema: Gleichstellung von Mann und Frau
  - Gehälter?
  - Karriere?
  - Hausfrau oder Hausmann?
  - freie Berufswahl?



## 4.2. Warum diskriminieren wir? – Das Streben nach einer positiven sozialen Identität

- um eine positive soziale Identität zu erlangen, identifiziert man sich mit einer Gruppe
- und vergleicht “seine” mit anderen Gruppen

Die Diskriminierung kann also aus dem Verlangen danach resultieren, indem man:

- in Dimensionen vergleicht, in denen die eigene Gruppe besser abschneidet, als die Fremdgruppe,
- tendenziell die Mitglieder und auch deren Normen besser und positiver bewertet
- aus Angst vor keiner sozialen Zugehörigkeit alles “Fremde” als schlecht bezeichnet



## 4.3. Globale Metaanalyse (Bernd Six)

Ergebnisse:

- Zusammenhang von Einstellung und Verhalten  $r = .36$
- Zusammenhang von Einstellung und Verhaltensintention  $r = .41$
- globaler Zusammenhang von Vorurteilen und diskriminierendem Verhalten  $r = .29$
- globaler Zusammenhang von Vorurteilen und Verhaltensintention  $r = .37$



## 4.3. Metaanalyse (Bernd Six)

Schlussfolgerung:

- Im Vergleich zu den Einstellungs-Verhaltens-Beziehungen ist das Verhältnis zwischen Vorurteilen und diskriminierendem Verhalten sehr viel geringer
- es bestehen große Unterschiede zwischen den Ergebnissen der Untersuchungen verschiedener Gruppen: so ist die Korrelation von  $r = .62$  in Bezug auf Vorurteil- diskriminierendes Verhalten am höchsten bei Hausbesitzern, die gefragt wurden, ob sie an Personen anderer ethnischer Gruppen ihre Häuser/Wohnungen vermieten würden.



## Probleme bei der Messung von diskriminierendem Verhalten

- Ob in einem Interview, Umfragen auf der Straße, Laboruntersuchungen etc.:
- die soziale Erwünschtheit und
- Messfehler, mangelhafte Messinstrumente etc.
- verfälschen die Realität, die unter anderem in Polizeiakten sichtbar wird!




5. Vorurteil ist nicht gleich Vorurteil und  
Diskriminierung nicht gleich  
Diskriminierung



Es gibt eine ganze Serie von Einflussvariablen auf Diskriminierungen, die sich sowohl in ihrem Abstraktionsgrad wie auch in Ihrer Intensität beträchtlich unterscheiden.


Die Variablen (in den vorher angesprochenen Fällen) verursachen die geringen Zusammenhänge zwischen Vorurteilen, Stereotypen und diskriminierendem Verhalten.

- 
- „Studien zum autoritären Charakter“ ein Werk von Theodor W. Adorno erschien 1950 in Deutschland.
  - Dies beschäftigt sich mit der Frage, ob und wenn ja mit Hilfe welcher spezieller Methoden rassistische Einstellungen bei Individuen ausfindig gemacht werden können,
  - ob es möglich sei, jene ausfindig zu machen, die für antidemokratische Propaganda ganz besonders empfänglich sind.
  - Historischer Hintergrund: Entstehung und Entwicklung von Faschismus und Autoritarismus 1933



Seit Jahren gibt es ein anerkanntes Problem in der sozialpsychologischen Forschung:


- Personen über Selbstberichte nach ihren Vorurteilen zu fragen – wo die wissen, dass positive Antworten im Sinne einer Bejahung wenig wünschenswert sind.
- Die Konsequenzen: Antworttendenzen
- Auf studentische Stichproben wurde zurückgegriffen – indizieren geringe Vorurteile



Veränderung der sozialpsychologischen  
Artefaktforschung- suche nach Konzepten sowohl bei  
den Verurteilen als auch bei den Diskriminierungen.

Pettigrew und Meertens unterscheiden zwischen zwei  
Vorurteilsvarianten:

- offensichtliche, sichtbare Vorurteile (blatant prejudice),
- subtile Vorurteile (subtle prejudice)



Eine noch differenziertere Unterscheidung von Rassismus als Form des ethnischen Vorurteils haben Kleinpenning und Hagendoorn eingeführt:

- biologischer Rassismus,
- symbolischer Rassismus,
- Ethnozentrismus,
- aversiver Rassismus.



Bei Etienne Balibar findet sich eine andere Art von Rassismus – differentialistischer Rassismus:

- er behauptet Schädlichkeit jeder Grenzverwischung und die Unvereinbarkeit der Lebensweisen und Traditionen



Diese Unterscheidungen haben ihre Konsequenzen:

- Die subtileren Vorurteile und Stereotypen lassen sich nicht mit den klassischen Skalen der Einstellungsforschung erfassen
- Neue Messverfahren sind erforderlich
- Für die Erfassung von diskriminierendem Verhalten müssten alternative Verfahren eingesetzt werden



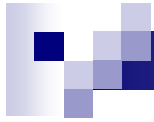
Zweikomponentenkonzeption von Stereotypen (von Dovidio, Brigham, Johnson, Gaertner):

- kognitive Komponenten
- affektive Komponenten



In der Einstellungsforschung erscheint, dass die Einstellungsintensität als Moderator der Relation von Einstellungen und Verhalten funktioniert.

- Bessere Vorhersagequalität von starken oder uneindeutigen Einstellungen
- Kognitive Einstellungen – bessere Vorhersagen über instrumentelles Verhalten
- Affektive Einstellungen – bessere Vorhersagen über konsummatorisches Verhalten



Devine macht deutlich:

„No one is immune to or unaffected by prejudice. All of us have experienced it at one level or another – as victim, as oppressor, or as observer.“

Vielen Dank für  
Eure Aufmerksamkeit





# Impliziter Assoziationstest (IAT)

- Entwickelt von von Greenwald und Banaji (1995)
- Ziel: subtile Stereotype und Vorurteile zu erfassen, die sich nicht mit den klassischen Skalen der Einstellungsforschung erfassen lassen
- Dem IAT liegt die Annahme zugrunde, dass Informationen im Gedächtnis mittels eines assoziativen Netzwerks organisiert sind
- Die Auswertung erfolgt durch den Vergleich von Reaktionszeiten

Link: <https://implicit.harvard.edu/implicit/germany/selectatest.jsp>



# Literatur

- Aronson, Elliot et al.: *Sozialpsychologie; 4: Auflage*, München: Pearson, 2002.
- Mielke, R.: Soziale Kategorisierung und Vorurteil. In J. Gallenmüller-Roschmann, M. Martini, R. Wakenhut (Hrsg.), *Ethnisches und nationales Bewusstsein - Zwischen Vorurteil und Zugehörigkeitsgefühl*. Frankfurt: Lang, (2000).
- Six, B.: Beziehungen zwischen Vorurteilen und diskriminierendem Verhalten: eine Meta Analyse. In J. Gallenmüller-Roschmann, M. Martini, R. Wakenhut (Hrsg.), *Ethnisches und nationales Bewusstsein - Zwischen Vorurteil und Zugehörigkeitsgefühl*. Frankfurt: Lang, (2000).
- Stroebe, Jonas, Hewstone (Hrsg.): *Sozialpsychologie*, 4. Auflage, Berlin: Springer, 2002, Kapitel 5.